

Dialog statt Eskalation, Diplomatie statt Kriegstüchtigkeit

Heidelberger Friedenskonferenz warnt vor Aufrüstung, Feindbildern und gefährlicher Kriegslogik

Unter dem Motto „**Respektieren – Zuhören – Verstehen**“ diskutierten am 13. Juni rund 180 Teilnehmende im Haus der Begegnung über Wege zu einer neuen Entspannungspolitik.

Die [Heidelberger Friedenskonferenz 2026](#) war sehr gut besucht und setzte ein deutliches Zeichen gegen den mittlerweile vorherrschenden Fokus aufs Militärische in der außenpolitischen Debatte in Europa.

Nach der Begrüßung durch **Hartmut Müller** von pax christi Heidelberg, der auch als Versammlungsleiter fungierte, wies **Joachim Guilliard** vom Friedensbündnis Heidelberg in einer kurzen Einführungsrede daraufhin, dass die Konferenz zum Gedenken an den deutschen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion stattfand, der vor 85 Jahre, am 22. Juni 1941 begann. Er erinnerte an die historische Verantwortung Deutschlands, die aus den in diesem Krieg begangenen Verbrechen erwuchs und schilderte, wie weit die aktuelle deutsche Politik sich davon entfernt hat. Das Streben nach "Kriegstüchtigkeit", die extreme Hochrüstung, um größte europäische Militärmacht in Europa zu werden, stünden dem Friedensgebot, das sich aus der deutschen Geschichte ergibt, diametral entgegen.

Anschließend sprach der ehemalige UN-Diplomat **Michael von der Schulenburg**. Aus seiner über 30-jährigen Arbeit in Kriegs- und Krisengebieten berichtete er, dass Kriege nicht durch „Nicht-Reden“ beendet würden. Als erste Stufe brauche es Gespräche, damit es nachfolgend überhaupt zu Verhandlungen und tragfähigen Lösungen kommen könne. Von der Schulenburg war erst kürzlich von einer Moskau-Reise zurückgekehrt, bei der er sich um Gesprächsmöglichkeiten und diplomatische Kontakte bemüht hatte. Sein Ziel sei es, wieder Kanäle zu öffnen - als notwendige Voraussetzung für spätere Verhandlungen. Frieden könne nicht durch erzwungene Kapitulation entstehen, sondern nur durch ausgehandelte Kompromisse und Interessenausgleich.

Von der Schulenburg warnte zugleich vor einer gefährlichen Eskalationsdynamik. Gerade angesichts atomarer Risiken könne schon ein Missverständnis schwerste Folgen haben - bis hin zu einem unbeabsichtigten Atomkrieg. Besonders kritisch sah er, dass in politischen und militärischen Strategiedebatten zunehmend nicht mehr nur von Verteidigung gesprochen werde, sondern offen von Krieg, Siegfähigkeit und Kriegsvorbereitung.

Arno Gottschalk, Mitglied der Bremischen Bürgerschaft und des Erhard-Eppler-Kreises innerhalb der SPD, machte deutlich, dass es auch in der SPD eine friedenspolitische Basis gibt, die den derzeitigen Kurs kritisch sieht. Er warnte vor den sozialen Kosten der Aufrüstung: Während enorme Summen für das Militär vorgesehen seien, drohten zugleich Kürzungen im sozialen Bereich. Wer Sparmaßnahmen mit fehlendem Geld begründe, schulde eine Erklärung dafür, dass im Verteidigungsbereich enorme Summen für Aufrüstung ausgegeben würden. Dieses Missverhältnis dürfe nicht verschwiegen werden.

Da der angekündigte russische Generalkonsul nicht auftreten durfte, sprach stattdessen **Anja Titze**, die beruflich, wissenschaftlich und aktivistisch mit Frauenrechten befasst ist. Sie gab besonders Frauen und Müttern eine Stimme. In ihrer „Mutterrede“ appellierte sie an Mütter und Großmütter, sich der Kriegslogik zu verweigern und ihre Kinder nicht für Krieg und Aufrüstung herzugeben. Sie verwies auf einen grundlegenden Widerspruch: Kindern werde von klein auf beigebracht, Konflikte friedlich und ohne Gewalt zu lösen. Sobald sie aber alt genug seien, Soldaten zu werden, solle Gewalt plötzlich wieder als notwendig gelten - bis hin zum Töten.

Am Beispiel einer Einladungskarte der Bundeswehr zeigte Anja Titze, wie junge Menschen mit Abenteuerbildern angesprochen würden, während die Realität von Krieg, Töten und Sterben ausgeblendet bleibe. Zugleich stellte sie die Frage, ob diejenigen, die militärische Stärke, Sieg und gewaltsame Lösungen fordern, auch bereit wären, die eigenen Kinder dafür herzugeben.

Den Abschluss bildete ein Beitrag des Religionspädagogen **Dr. Theodor Ziegler**. Er betonte, Sicherheit könne niemals einseitig gedacht werden, sondern müsse immer auch die Interessen der anderen Seite einbeziehen. Zugleich wandte er sich kritisch an die Kirchen: Diese müssten ihre Haltung zu militärischer Gewalt und Aufrüstung überdenken und dürften nicht zur Vorbereitung von Krieg beitragen. Militärische Gewalt stehe in einem tiefen Spannungsverhältnis zum christlichen Friedensauftrag und zum Recht jedes Menschen auf Leben und körperliche Unversehrtheit.

Musikalisch begleitet wurde die Konferenz von der Heidelberger Gruppe **Krakelchen**, die mit friedenspolitischen Liedern zum Mitsingen einlud. Insgesamt wurde die Konferenz als gut besucht, lebendig und erfolgreich wahrgenommen.

Weitere Angaben zur Konferenz finden man unter:

https://antikriegsforum-heidelberg.de/russland/friedenskonferenz_hd_2026.html